

Zeitschrift: Die Eisenbahn = Le chemin de fer
Herausgeber: A. Waldner
Band: 16/17 (1882)
Heft: 16

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

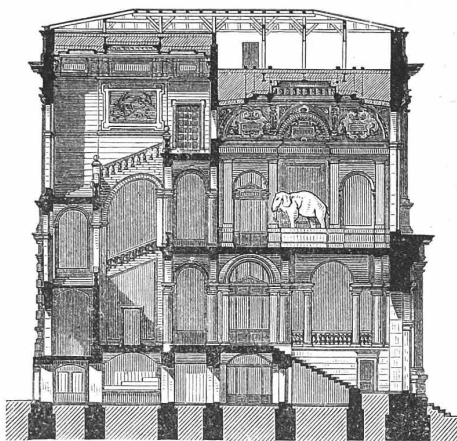
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

linke Flügel daselbst ist speciell für die entomologische Abtheilung eingerichtet.

Der ganze rechte Flügel enthält sechs Studirzimmer für die Conservatoren der betreffenden Abtheilungen mit den in Halbgeschossen darüber angeordneten Doubletten- und Depoträumen. Die dort liegende Diensttreppe verbindet das Erdgeschoss mit den Dachräumen, in welchen Trockenapparate für Felle, sowie Einrichtungen für biologische Zwecke vorhanden sind.

Der rechte Flügel wird mit Luftheizung erwärmt. Alle übrigen Räumlichkeiten der Sammlungen können temporär durch aufgestellte Reguliröfen erwärmt werden. Der Macerierungsraum allein ist mit künstlicher Ventilation, mittelst Gasflammen in Abzugsröhren, ausgestattet.

Querschnitt durch den Mittelbau.



Als Baumaterial für die Façaden und alle constructiven Theile des Treppenhauses und der Vestibüle hat in der Hauptsache die bekannte vorzügliche Molasse der Umgegend Berns gedient. Der Sockel auf Beton-Fundation ist aus Marmor von St. Triphon, die Säulen im ersten Vestibül sind aus Solothurner Marmor ausgeführt. Sämmtliche Decken des Gebäudes sind unter Verwendung von Eisenconstructionen mit italienischen Gyps- und Cementgewölben und darüber liegendem Terrazzo-Boden massiv bzw. feuersicher hergestellt. Das Dach ist mit Zink (*vieille montagne n. 14*) abgedeckt. Die Ausstattung des Innern ist durchweg einfach gehalten. Die aus flach liegenden Backsteinen hergestellten Treppen-Unterwölbungen, die Decken des Treppenhauses und des Mittelsaales haben allein

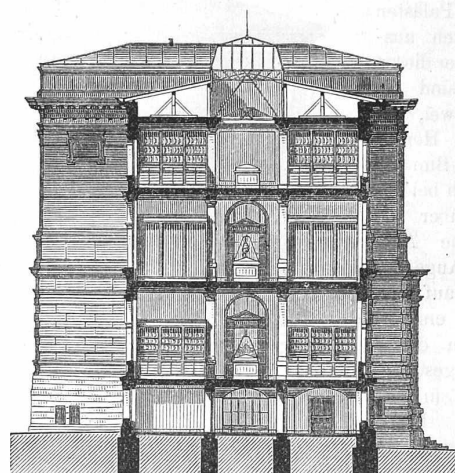
eine reichere decorative Ausbildung durch Malereien *a tempera* erhalten.

Die Baukosten für das Gebäude ohne Mobiliar betragen 430 000 Fr. oder 544 Fr. pro m^2 der bebauten Fläche, bezw. 33 Fr. pro m^3 des körperlichen Inhalts.

Durch die Eröffnung des Museums ist Bern mit einem Institute bereichert worden, das sich selbst mit solchen grösserer Städte messen darf.

Am Schlusse unserer Beschreibung angelangt, mögen uns noch folgende zwei Worte gestattet sein: Zuerst ein Wort des Dankes gegenüber unseren allezeit gefälligen Collegen von der „Deutschen Bauzeitung“, die uns die Abdrücke der Clichés ermöglicht und die Benutzung ihres in Nr. 63 letzten Jahres erschienenen Artikels ge-

Querschnitt durch einen Flügel.



stattet haben. Dann ein Wort der Entschuldigung gegenüber unseren Lesern, die es vielleicht auffallend finden, dass wir nicht früher über dieses hervorragende schweizerische Bauwerk Bericht erstattet haben und dass wir uns die Holzschnitte dazu aus Berlin verschreiben mussten. An Anstrengungen unsererseits hat es nicht gefehlt. Der Erbauer des Museums, unser Vereinsgenosse Herr Architect Jahn, wird bezeugen müssen, dass wir schon vor mehr als zwei Jahren uns *wiederholt* persönlich und brieflich bei ihm um die Pläne des Gebäudes beworben haben und dass er uns dieselben ebenfalls *wiederholt* mündlich und schriftlich *auf das Bestimmteste* zugesagt hat, um sie dann — ohne ein Wort der Aufklärung über diese plötzliche Sinnesänderung — nach Berlin zu schicken.

Revue.

Ueber die beabsichtigte Innendecoration des Domes zu Mailand machte Herr Ober-Baurath Frd. Schmidt in der Wochenversammlung des österreichischen Ingenieur- und Architecten-Vereins in Wien folgende interessante Mittheilungen, die wir dem Protocoll des erwähnten Vereins entnehmen: „Im Laufe des vorigen Jahres, und zwar im November, erhielt ich eine Einladung, nach Mailand zu kommen und mein Gutachten über die decorative Ausstattung des Domes abzugeben. Ich muss sagen, dass ich in jeder Beziehung überrascht war; einerseits über die Einladung, welche mich sehr gefreut hat, und andererseits über das Factum, dass man an die decorative Ausstattung des Domes zu gehen gedenkt.“

Die Commission, welche zur Beurtheilung eingesetzt war, bestand aus folgenden Herren: Claudio Bernacchi, Architect und Professor der Academie, Cesare Cantu, Historiker, Forcellini, Architect und städtischer Ingenieur von Venedig, Gerolamo Induno, Maler und meiner Wenigkeit.

Ich muss hier etwas bemerken, was vielleicht manchen von Ihnen nicht bekannt sein dürfte, was aber interessant ist und was in der Baugeschichte vielleicht einzig dasteht. Das ist die Thatsache, dass die „Amministrazione del Duomo“ seit 1302, wo sie als selbstständige Körperschaft eingesetzt wurde, bis auf den heutigen Tag besteht. An diese Körperschaft mussten alle Gaben abgeliefert werden und

diese Körperschaft war zugleich der Bauherr nach allen Richtungen. Sie hat Baumeister berufen, angestellt, sie entlassen, alle Verträge abgeschlossen und so treibt sie es bis auf den heutigen Tag. Das Interessanteste aber ist, dass die Protocolle dieser Administration in ununterbrochener Folge bestehen und aus ihnen lässt sich unter anderem auch erkennen, inwiefern deutsche Kunst auf die Gestaltung des Mailänder Domes Einfluss genommen hat.

In früherer Zeit wurde sehr viel und mit grosser Emphase darüber gesprochen, dass der Mailänder Dom von deutschen Meistern gebaut worden sei. Das ist nicht richtig. Derselbe ist in seiner jetzigen Gestaltung nichts Anderes als eine gut lombardische Kirche mit allen constructiven Vortheilen und Mängeln. Das Formensystem, welches daran angebracht ist, schliesst sich dagegen an jenes der Deutschen, mitunter an das der Franzosen, gar nicht an das der Italiener; aber die Sache erscheint einem so, dass man annehmen muss, dass die Leute, welche die ursprüngliche Anlage gemacht haben, Lombarden waren, während die Hilfskräfte, welche die Details durchbildeten, vielleicht Deutsche oder Franzosen gewesen sein mochten.

So lange diese colossalen Umfassungsmauern ruhig in die Höhe gegangen sind, hat man sich mit der Frage, wie die Wölbungen beschaffen sein sollen, nicht sehr bekümmert; denn diese lombardischen Baumeister haben sich sehr auf ihre Verankerungen und Schliessen verlassen.

Später dürfte jedoch bezüglich der statischen Verhältnisse doch

einige Sorge eingetreten sein und man berief zu verschiedenen Zeiten deutsche Baumeister, welche zu Rathe gezogen und officiell angestellt wurden. Diese waren der Ansicht, dass der Bau in der begonnenen Weise nicht vollendet werden könne, dass einzelne Theile zugemauert werden müssten, um die Wölbung nach statischen Gesetzen zu ermöglichen. Damit waren die Mailänder nicht einverstanden und das Resultat war, dass der Mailänder Dom nach dem ursprünglichen Bauplan vollendet worden ist, wie es bei jeder lombardischen Kirche zur Anordnung kam, nämlich mit Anbringung sehr starker Schliessen, die den ganz beträchtlichen Querschnitt von $5\text{ cm} \times 20\text{ cm}$ besitzen und die, wie sich an den Durchschubern erkennen lässt, auch thatsächlich in ernster Action sind.

Die letzte Theilnahme deutscher Baumeister an dem Dombaue bildete die Erbauung der Kuppel durch Meister *Fernach*.

Im Jahre 1858 wurde ich vom Kaiser *Max* beauftragt, einen Entwurf zu einem freistehenden Glockenthurm für den Mailänder Dom zu machen. Ich habe diesen Wunsch erfüllt und zwei Entwürfe vorgelegt. Die politischen Ereignisse traten dazwischen und ich glaubte auch die Zeichnungen für verloren, bis mir dies bei meinem letzten Aufenthalte in Mailand widerlegt wurde; zu meiner Freude fand ich nämlich da meine Zeichnungen im Archiv wohl aufbewahrt und in Ehren gehalten.

Ein so colossales Gebäude wie der Mailänder Dom empfindet jede geringste Bewegung, die die Erdoberfläche macht, und auch den Einfluss der Temperaturänderungen in merkbarer Weise, so dass es undenkbar ist, dass die aus Marmorpfaster bestehenden Dachungen dicht erhalten werden können. Trotz der sorgfältigsten Ausführung und Erhaltung werden die Fugen des Steinpfasters unmerkliche Risse bekommen, durch welche das Wasser eindringt und sich dann versteckt seinen Weg bahnt. In der That haben sich im Laufe der Zeit in den Zwickeln über dem Gewölbe förmliche Tümpel gebildet, das Mauerwerk der Wölbung wurde durchfeuchtet und schliesslich ist an mehreren Stellen der Putz heruntergefallen. Nun sind diese Gewölbe bekanntlich in einer eigenthümlichen Weise bemalt, nämlich mit durchbrochenen Maaswerksfüllungen, die allerdings in ihrer Art sehr virtuos zur Darstellung gebracht sind, sich aber mit unseren statischen Anschauungen von der Function eines Gewölbes wohl nicht in Einklang bringen lassen.

Wenn man dies in Mailand vielleicht auch gefühlt hat, so dachte man doch bisher nicht daran, eine Umgestaltung nach dieser Richtung vorzunehmen, bis die erwähnte Ablösung grösserer Putzflächen diese Frage zur Anregung brachte und man sich vor die Entscheidung gestellt sah, entweder die Renovirungen nach dem alten System vorzunehmen, die bestehenden Malereien auszubessern oder damit ganz und entschieden zu brechen und auf ein neues Decorationssystem zu denken.

Die „*Amministrazione del Duomo*“ entschied sich in richtiger Weise für das letztere und es wurde nunmehr ein beschränkter Concurs ausgeschrieben, indem vier Mailänder Künstler eingeladen wurden, ihre Entwürfe für diese Decoration vorzulegen und nachdem man diese Entwürfe als im Allgemeinen acceptabel anerkannte, wurden sie beauftragt, an Ort und Stelle je ein Muster an einem Gewölbsfelde auszuführen.

Diese Ausführungen waren im hohen Grade interessant und sie liessen die sehr verschiedene Auffassung zu Tage treten.

Der eine Künstler, der Dombaumeister der Kirche, hat strenge das alte System, wie es sich theilweise in der Chertosa bei Pavia vorfindet, ein System mit blauem Grunde, goldenen Sternen, farbigen Rändern u. s. w. eingeführt. Es ist sehr geschmackvoll gewesen, hat aber nicht den nöthigen Ernst, der für den Mailänder Dom nothwendig ist. Ein zweiter ist von dem Grundsatz ausgegangen, dass der wunderbaren natürlichen Färbung des Marmors gegenüber, aus dem die Architectur des Mailänder Domes hergestellt wurde, nur Gold zur Wirkung gebracht werden dürfe, dass zumal alles, was an Farbe nothwendig wäre, um diesen Raum zu beleben, demselben ohnedies in reichlichster Fülle durch die farbigen Fenster zugeführt werde. Von einem ähnlichen Grundsatz sind die beiden anderen Concurrenten ausgegangen, nur haben sie zu wesentlich anderen decorativen Mitteln gegriffen. Der eine liess die Gewölbe aus Marmorstücken gebaut erscheinen und längs den Gewölbrinnen brachte er reiche Ornamentblättchen an, die plastisch mit grosser Bravour gemalt waren und das entsprechende Decorationssystem war auch auf dem Schlussstein angewendet. Der letzte endlich hat auch ein ähnliches System befolgt, nur hat er diese Ornamente unter Anwendung von Gold und Farbe

bemalt. Der Gewölbsgrund zeigte einen einfachen Chamois-Ton. Das waren nun die vier Systeme, über welche wir ein Urtheil abgeben sollten. Was mich betrifft, so schien mir die einzig richtige Lösung jene des zweiten Künstlers zu sein, bei welcher die architectonischen Linien des Bogens mit Gold nachgezogen werden und ich habe mir auch erlaubt, diese Anschauung in der Commission zum Ausdruck zu bringen. Das Resultat war, dass diese Grundsätze als fundamental für die weitere Decoration angenommen wurden und unsere Meinungen gingen nur darin auseinander, dass ich der Ansicht war, dass derjenige, der durch Verstand und künstlerisches Empfinden dieser Sache am nächsten gekommen ist, nun auch berechtigten Anspruch habe, die Weiterentwicklung der Decoration vorzunehmen, während die andern Mitglieder der Commission sich dahin aussprachen, dass auch derjenige, der in ähnlicher Weise dem am nächsten gekommen wäre, noch mit aufgefördert werden solle, ein zweites Muster zu machen.

Wir sind dann auch zu der Ansicht gelangt, dass namentlich in dem grossen gewölbten Mittelschiffe, das eine grosse Fläche darbietet, es angenehm sein dürfte, einzelne bildliche Darstellungen anzubringen, um die Monotonie zu unterbrechen.

So viel ich vernommen, wird auf dieser Basis weiter gearbeitet und ich glaube, dass Hoffnung vorhanden ist, dass die Sache in rationaler Weise durchgeführt werde.“

Le Tunnel sous la Manche. — Au grand désespoir des Anglais, le tunnel sous la Manche avance rapidement. Les travaux sont poussés avec beaucoup d'ardeur, du côté de Douvres surtout, où la galerie se prolonge déjà à une distance de 800 mètres sous la mer.

Il faudra, écrit le „*Moniteur industriel*“ surmonter des difficultés considérables; les entrepreneurs ne l'ignorent pas. Difficultés matérielles d'abord. Le terrain qu'il faut traverser appartient au terrain crétacé; au-dessus se trouve fort heureusement un lit d'argile sur lequel les géologues comptent beaucoup pour arrêter les infiltrations. Mais ne rencontrera-t-on aucune faille, aucune fissure, par où les eaux, faisant subitement irruption, pourraient noyer la galerie? Des hommes compétents, consultés à ce sujet, penchent pour la négative, d'autant plus que l'assise qui sera spécialement percée et qu'on nomme la *craie grise de Rouen* est très consistante. Nous ne pouvons que désirer que l'exécution du tunnel vienne confirmer ces prévisions.

Mais à côté des difficultés matérielles qu'il faudra vaincre, — difficultés considérables, quoi qu'on en dise, — il devra encore triompher du mouvement hostile qui se dessine vigoureusement en Angleterre. Notre avis est qu'il ne faut pas négliger cette manifestation, ridicule peut-être, mais qui pourrait dans la suite créer d'inextricables difficultés.

Des pétitions se signent dans tout le Royaume-Uni, et en tête de ces listes on peut lire le nom de membres de la Chambre des lords, membres de la Chambre des Communes, officiers municipaux, financiers, grands industriels, etc. Cette agitation n'est pas factice, on ne peut se le dissimuler, mais à quel mobile obéit-elle? quelles raisons invoquent les pétitionnaires?

Ils craignent tout simplement que la France fasse passer un beau jour, incognito, une armée en Angleterre, sous la Manche, par la voie du fameux tunnel dont elle se serait préalablement emparé.

Et qu'on ne croie pas que ce soit là une mauvaise plaisanterie! La raison, si elle est spécieuse à nos yeux, est considérée par les fils d'Albion comme très probante. Nous n'en voulons pour preuve que le pamphlet qu'on s'arrache dans toute l'Angleterre, sous ce titre caractéristique: „*Comment John Bull perdit Londres, ou la prise du tunnel de la Manche*“.

Que nos lecteurs se rassurent! Nous n'analyserons pas en son entier cette œuvre aussi ridicule que malsaine; donnons seulement une idée du chapitre III. On jugera du reste par les quelques citations que nous ferons.

L'auteur, — il faut cependant lui donner ce nom, — l'auteur place au mois de mai 1900 l'irruption des Français en Angleterre.

„Le soir d'un beau jour de mai, une grande bande de touristes français arriva à Douvres par le tunnel de la Manche. Les journaux de Paris avaient annoncé que „les frères alliés des Loges de l'*Amitié* allaient célébrer une fête en Angleterre“, et trois trains spéciaux avaient amené les touristes par le tunnel“.

On comprend ce qui suit: les touristes étaient tout simplement des soldats français qui, une fois débarqués et la nuit venue, se hâtent de se fortifier dans la station extrême du tunnel.

Les voilà maîtres de ce point stratégique si important qui facilitera l'arrivée des troupes françaises. Bientôt 450,000 français sont massés devant Douvres.

A Londres, „au ministère de la guerre, tout le monde était sur pied. En moins de 24 heures, 75,000 hommes *), dont moitié de troupes régulières, furent en mouvement. On les concentra devant Londres pour couvrir la capitale. Mais que pouvaient 75,000 hommes mal armés, non aguerris, sans cohésion, contre les 450,000 Français venus par le tunnel et auxquels s'adjoignit un corps d'armée amené par la flotte? Rien évidemment. Il arriva aussi que, quelques jours après l'arrivée des touristes français, John Smith, marchand crémier dans une petite rue voisine du Strand, à Londres, eut à loger un sergent et quatre soldats d'infanterie qui commirent chez lui toutes les vilénies imaginables, car les soldats français sont les plus grands coquins qui aient jamais déshonoré un uniforme. Cependant John Smith n'eut que ce qu'il méritait; lors de la construction du tunnel de la Manche, il avait traité les alarmistes d'imbéciles, et il avait pris des actions“.

Cette conclusion, comme on le voit, est haineuse au plus haut point. L'auteur fait passer devant les yeux de ses concitoyens le tableau d'une occupation militaire de Londres; il fait allusion, par un trait plus bête que méchant, aux vexations qui en résulteraient pour les bons bourgeois de la cité.

Une correspondance d'Angleterre du „Temps“ décrit la situation en Angleterre comme suit: La question du tunnel sous-marin est traitée longuement par plusieurs des revues du mois d'avril. La „Nineteenth Century“ se met à la tête du mouvement de protestation contre le projet du tunnel; elle a reçu l'adhésion de beaucoup de patriotes alarmés. Dans la liste qu'elle a publiée, on lit des noms qu'on ne voit pas souvent réunis, par exemple ceux de lord Lytton, ancien vice-roi des Indes, du cardinal Manning, du philosophe Herbert Spencer, des poètes Tennyson et Browning, du physiologiste Huxley, de l'historien sir Théodore Martin, du positiviste Fréd. Harrison, etc.

Le „Macmillan Magazine“ contient un article imité de la fameuse bataille de Dorking, et qui nous transporte au vingtième siècle par un récit fait à nos arrières-petits-fils. On y voit les alarmes de l'Angleterre, qui a cessé d'être une île à cause du fatal tunnel, que le gouvernement se résout enfin à détruire par la dynamite.

S'il faut en croire le „Morning Post“, le ministre du commerce a donné l'ordre à la Compagnie du tunnel d'avoir à suspendre ses travaux en attendant le rapport de la commission militaire récemment nommée. Le percement a atteint actuellement la limite de la marée basse, et le gouvernement anglais revendique la propriété des terrains qui s'étendent sous la mer jusqu'à trois kilomètres de la côte.

Ce qu'il faut craindre en tout ceci, poursuit le „Moniteur industriel“, c'est que l'esprit national en Angleterre ne soit surexcité outre mesure par les dangers imaginaires qu'on lui peint. Les Anglais attribuent leur force dans le milieu européen à leur isolement en plein Océan, à l'abri de toute invasion subite. Si, à dessein, on ne va cessant de répéter à leurs oreilles que ce tunnel sous la Manche constitue un véritable danger public, il se pourrait qu'une main criminelle vint par un moyen quelconque détruire les travaux commencés.

Ce serait là un résultat scandaleux, en plein XIX^e siècle.

Que les Anglais comprennent bien en tout ceci que le tunnel sous la Manche ne sera pas pour eux l'épée de Damoclès suspendue sur leur tête. Est-ce que la Suisse et l'Italie se sont plaintes du percement du St. Gotthard? Est-ce que l'Amérique s'est soulevée contre le projet de M. de Lesseps touchant l'isthme de Panama?

Pourquoi donc l'Angleterre se montrerait-elle plus méfiante que les autres nations européennes? Les intérêts mesquins d'une nation doivent cependant passer après ceux de l'humanité.

Du reste, la France aurait tout aussi le droit de se plaindre. L'invasion, puisqu'invasion il y a, pourrait aussi bien se produire sur les côtes de Normandie que sur celles de la Grande-Bretagne.

Mais c'est là un point qui ne nécessite pas de longues discussions. C'est au génie, des deux côtés, à prendre les précautions nécessaires, pour couper toutes communications, dans le cas très peu probable d'une invasion. Il ne faudrait pas qu'une si gigantesque entreprise vint misérablement échouer au port, en butte à des craintes aussi ridicules que peu fondées.

*) L'armée anglaise se trouvait malheureusement très réduite par suite des troubles de l'Irlande!

Nous espérons qu'on saura le comprendre de l'autre côté du détroit.

Concurrenzen.

In der Concurrenz für Entwürfe zu einer Sühnkirche in St. Petersburg wurden prämiirt: die HH. Tomischko, Akademiker; Huhn & Küttner, Architekten; ferner die Redaction des „Landwirthschaftlichen Baumeisters“ und Herr Architect Prof. Victor Schröter. — Dass Fürst Alexander von Bulgarien sich einen der Entwürfe erbeten hat, um denselben zum Bau einer Kathedrale in Sophia zu verwenden, ist ächt bulgarisch!

Miscellanea.

Quaibaute in Zürich. — Der Regierungsrath genehmigte am 14. d. das von der Direction der Quaibauten vorgelegte Bauprogramm. — In Folge seiner Ernennung zum Oberingenieur des Quai-Unternehmens ersuchte Herr Ingenieur A. Bürkli-Ziegler um seine Entlassung als *Stadtingenieur*, die ihm unter Verdankung der während zwanzig Jahren der Stadt Zürich geleisteten ausgezeichneten Dienste ertheilt wurde.

Zürcher Strassenbahnen. — Die Frist zur Vorlage der Pläne wurde vom Regierungsrath auf Ende dieses Monats verlängert und der Finanzausweis genehmigt.

Theaterbrände. — Am 15. dies brannte das Theater in Bolton und am 16. das Schauspielhaus in Schwerin vollständig nieder. Ob schon bei dem letzteren das Feuer während der Vorstellung ausbrach, sind in Folge der grossen Ruhe und Besonnenheit, welche das Publikum zeigte, keine Menschenleben zu beklagen. Die Drahtcourtine leistete gute Dienste.

Rheinbrücke in Mainz. — Die schwierigen und langwierigen Unterhandlungen mit der Militärbehörde und den Rheinuferstaaten sind endlich so weit gediehen, dass in allernächster Zeit mit dem Bau der Brücke begonnen werden kann. Die Brückenaxe wird flussaufwärts, beinahe an die Stelle der jetzigen Schiffbrücke verschoben, so dass die Axe senkrecht auf die Mitte des Zeughauses zu stehen kommt. Nieder- und Hochquai, sowie die hinter der krenelirten Mauer angelegte Uferstrasse sind ähnlich dem erstprämiirten Projecte planmässig durchzuführen. Das Mühlthor muss versetzt und alle davor ausgeführten Rampen- und Treppenanlagen müssen beseitigt werden. Sämmtliche Kosten, sowie noch Beiträge zu fortificatorischen Anlagen hat die Stadt Mainz zu übernehmen.

Redaction: A. WALDNER,
Claridenstrasse Nr. 30, Zürich.

Vereinsnachrichten.

**Gesellschaft ehemaliger Studirender
der eidgenössischen polytechnischen Schule zu Zürich.**

Stellenvermittlung.

Gesucht:

Auf ein Bureau für Flusscorrectionen ein junger Ingenieur. (277)

Le gouvernement grec a besoin d'une vingtaine d'ingénieurs connaissant la langue française. (278)

On cherche des ingénieurs pour les chemins de fer algériens. (279)

Ankunft ertheilt:

Der Secretär: H. Paur, Ingenieur, Bahnhofstrasse-Münzplatz 4, Zürich.